

Die „Französin“ aus Ellerbach

Konzert Mit ihrem Akkordeon nimmt Gisella Höchstötter das Publikum im Stadeltheater mit Musette-Walzer, Tango und Chanson auf eine nostalgische Zeitreise ins Café de Paris.

VON HANS GUSBETH

Lauingen Was ist los, wenn im fast ausverkauften Lauinger Stadeltheater die Gäste Joe Dassin's Gassenhauer „o Champs Elysees“ singen oder (wegen der Aerosole) summen? Warum kennt man in Deutschland das französische Chanson „La mer“ von Charles Trenet aus dem Jahre 1946? Und wieso erkennen viele (der Älteren) noch heute die Titelmelodie der Kommissar Maigret Fernsehserie aus den 60er Jahren?

Fragen über Fragen, auf die ausgerechnet ein Akkordeon Antwort geben kann, vorausgesetzt es gehört der richtigen Künstlerin. Wenn das so ist, dann kann man sogar mit dem Akkordeon als Lokomotive vom Bahnhof Lauingen nach Frankreich reisen. Bis nach Paris ins „Café de Paris“?

All das gelingt mühelos, wenn die Heizerin auf dieser musikalischen Lok Gisella heißt. Gisella? Der Name ist eine Mischung aus dem ursprünglich französischen Giselle und dem deutschen Gisela. Das ruft nach Klärung und die kommt an diesem Abend prompt und schwäbisch unmissverständlich. „Nein, ich komme nicht aus dem Elsass, ich komme aus Ellerbach“, bekennt Gisella Höchstötter. Die Ellerbacherin ist studierte Musikerin und seit rund 15 Jahren als selbstständige Akkordeonistin bei großen und kleinen Konzerten unterwegs. Ihr Weg führte sie nach Paris, natürlich auch der Liebe wegen. Heute lebt sie im badischen Mülheim nahe der französischen Grenze. Mulhouse ist nicht weit. Kein Wunder, dass Gi-



Willkommen im Café de Paris hieß es am Samstagabend im Stadeltheater Lauingen. Die Akkordeonistin Gisella unterhielt mit Musette-Musik, nostalgischen Chansons und Anekdoten aus dem Paris des vergangenen Jahrhunderts. Foto: Hans Gusbeth

sella aus Ellerbach „von Kopf bis Fuß auf Frankreich eingestellt“ ist und mit ihr das frankophil angehauchte Publikum im Stadeltheater.

Das lässt sich an diesem Abend gerne auf eine nostalgisch-beschwingte, champagnerlaunige Zeitreise ein: „Santé“. Denn mit einem Schluck prickelndem Crémant kann man viel beschwingter die imaginäre Reise antreten. Der Crémant durfte auch deshalb nicht fehlen, war er doch einer der Preise bei einem kleinen, nicht allzu schweren Frankreich-Quiz (Beispiel: Wie viele Nieten hat der Eiffelturm).

Gisellas „Café de Paris“ (Bühnenbild: Valentin Mauser) steht für die legendären Cafés in der französischen Hauptstadt, ihre Musik stammt aus der Zeit 1900 bis 1960. Das war die Blütezeit der Musette-Musik. Eine

Zeit in der selbst legendäre Jazz-Gitarristen wie Django Reinhard mit dem Quintette de Hot Club de France 1939 auch die Musette-Musik verjazzten und ver-swingten. Damals, in den 20er bis 50er Jahren des letzten Jahrhunderts mischten sich volkstümliche Walzer mit dem urbanen Swing der französischen Sinti und Roma, Manouches genannt, und der quirligen Volksmusik italienischer Einwanderer. Furios, wie Gisella den „minor swing“ von Django Reinhard und Stéphane Grapelli auf dem Akkordeon interpretiert.

Klang da nicht Django Reinhardts Gitarre durch? Im Verlauf des Abends erfährt man dann nicht nur die Auflösung des Quiz (beim Eiffelturm sind es 2,5 Millionen Nieten). Man lernt auch, dass hinter vielen der bekannten Musikstücke

und Chansons Geschichten stecken. Etwa diese: Das berühmte „Padam“ von Edith Piaf wurde von dem deutschen Juden Norbert Glanzberg komponiert. Auf der Flucht vor den Nazis rettete die Piaf sein Leben. Oder: Die Titelmelodie der Kommissar Maigret Filme war ein Musette-Walzer, der von Ernst August Quelle speziell für die deutsche Filmversionen komponiert wurde.

„Sous le ciel de Paris“ (unter dem Himmel von Paris) erlebte die Musette-Musik im vergangenen Jahrhundert ihre Blütezeit. Dann fiel sie in einen Dornröschenschlaf. Heute ist diese typische französische Kneipen und Caféhaus-Musik, wieder „in“ oder „retro“, wie man zu sagen pflegt. Auf der Bühne des Stadeltheaters wurde sie von Gisella wieder wach geküsst. Merci.